

# EINE BRILLE AUF REISEN

Seit sieben Jahren fährt Michael Reisecker mit dem Bus durch Österreich und filmt seine Begegnungen mit den Menschen. Nun läuft die vierte Staffel seines Roadmovies der anderen Art im Fernsehen an.

Von Susanne Hofbauer Fotos Jürgen Skarwan



## Und was kommt dann? Wie lautet der Titel vom nächsten Kapitel?

Sportfreunde Stiller im Vorspann von „Reiseckers Reisen“

**O**hne seine Brille ist er gar nicht gleich als er selbst zu erkennen. Aber da ist der Bus, ein weißer T5 mit großflächiger Bekleidung hinten an den Seiten, *Reiseckers Reisen*, es muss also er sein, der Dokumentarfilmer Michael Reisecker, der „kreuz und quer durch Österreich fährt, auf der Suche nach interessanten Menschen“, wie er sich in seinen Roadmovie-Folgen stets denen vorstellt, die er trifft. Die Location diesmal: Das Lusthaus im Wiener Prater, nicht weil Michael Reisecker dort gerade dreht, vielmehr liegt der Parkplatz in guter Donaunähe, wo uns Michael später gerne noch etwas zeigen möchte.

Reiseckers Reisen sind seit 2010 im ORF zu sehen. Erst wurden sie im Rahmen des Kulturmontags gesendet, mit beachtlichem Erfolg, dann in der Dienstag Nacht, der ORF-Nische für eher Schräges, wo auch „Willkommen Österreich“ zu Hause ist. Das Besondere an den Österreich-Reise-Filmen: Null Klischee, keine Tourismus-Idylle und eine eigenwillig unruhige Kameraführung, von der die Sendeverantwortlichen am Wiener Küniglberg anfänglich fürchteten, kein Zuseher könne sie länger als sechs Minuten aushalten, bevor er seekrank würde.

Die Bildführung ist tatsächlich gewöhnungsbedürftig und einem besonderen Umstand geschuldet, der in seiner Eigenwilligkeit den künstlerischen Grundton der Beiträge ausmacht: Michael Reisecker ist ein One-Man-Team. Die kleine Kamera, mit der er filmt, ist in seiner Brille eingebaut, das Aufnahmegerät trägt er in einem Rucksack auf dem Rücken, zwei kleine Mikros sitzen wie schwarze Löwenzahn-Puschel vorne an den Trägern des Rucksacks. Und so zieht er mit seinem Bus durch Österreich, hält an, wo es ihm gerade einfällt, und fragt beim Postler, beim Tankwart, bei der Supermarktverkäuferin oder einfach bei Passanten nach Menschen, die es kennenzulernen lohnt.

Wann genau die Idee zu diesem Filmprojekt in Michael Reisecker zu keimen begann, ist schwer zu sagen. Da waren einerseits die Grimme-Preis-gekrönten Reise-Reportagen von Franz Xaver Gernstl, der

auch mit einem Bus durchs Land fuhr (in seinem Fall Bayern, Deutschland, dann weiter in die Welt). Michael Reisecker, 1982 in Ried im Innkreis geboren, liebte die Sendung „Gernstl unterwegs“, vergaß das aber wieder. Michael hatte in seiner jugendlichen Formel-1-Begeisterung („Es waren die Gerhard-Berger-Jahre!“) KFZ-Mechaniker gelernt, sich in der Folge auf Kunststofftechnik spezialisiert und eine vielversprechende Stellung in der Forschung eines internationalen Linzer Unternehmens bekommen. Und dann kam Australien.

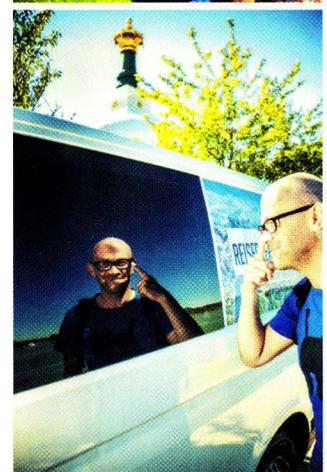
Es zeigt sich nämlich schon früh die Neigung zum Eigenwillen: Bevor Michael die Stelle antritt, die er dann nur ein halbes Jahr aushalten wird, geht er erst einmal auf Reisen nach Down Under. Und: „Mich hat es voll geflasht: Ich reise in Australien und Neuseeland herum, treffe Leute, die von der Großartigkeit Österreichs schwärmen, und war selber nie in meinem Leben in Vorarlberg oder im Burgenland. Ich hab' fast ein schlechtes Gewissen gehabt.“

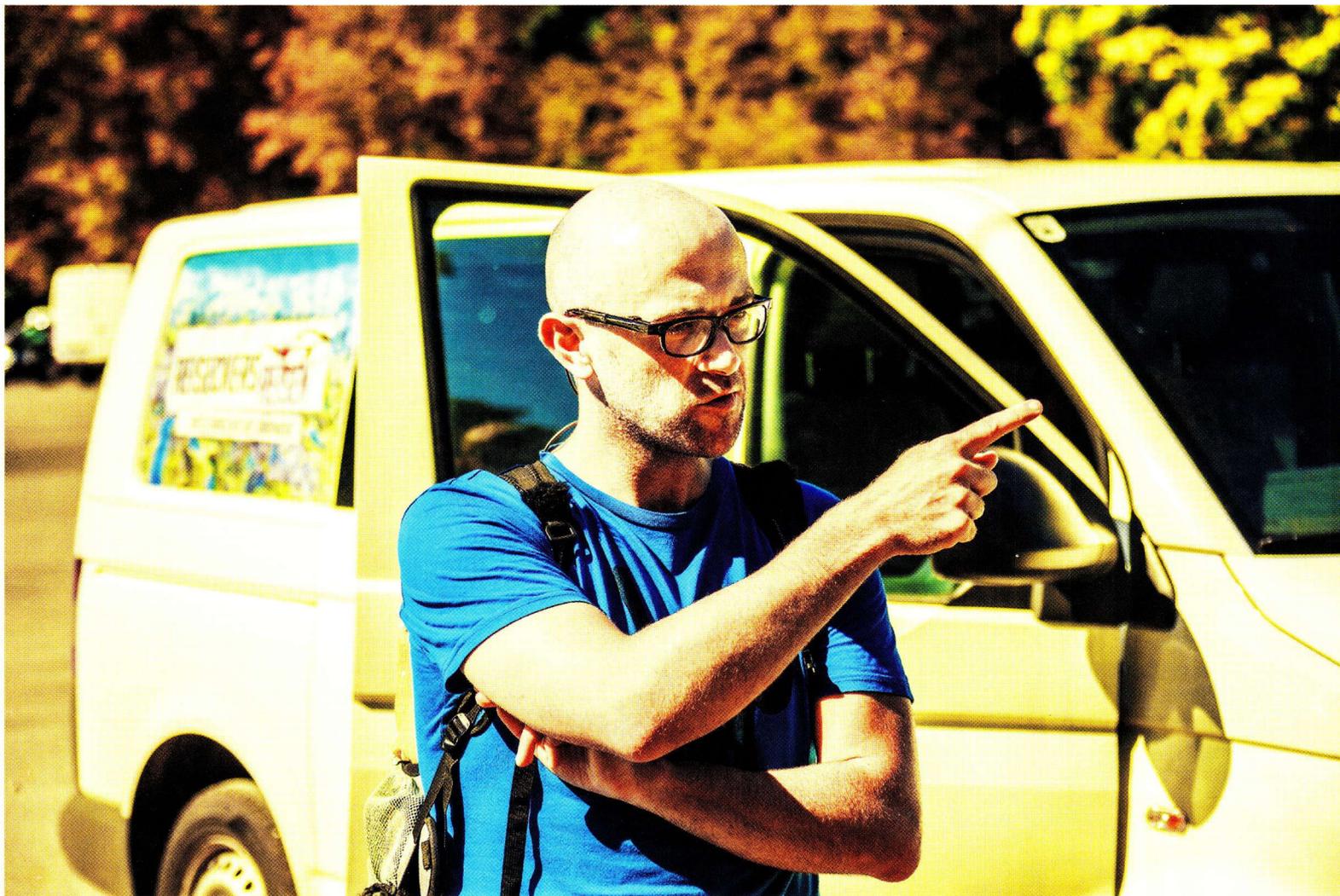
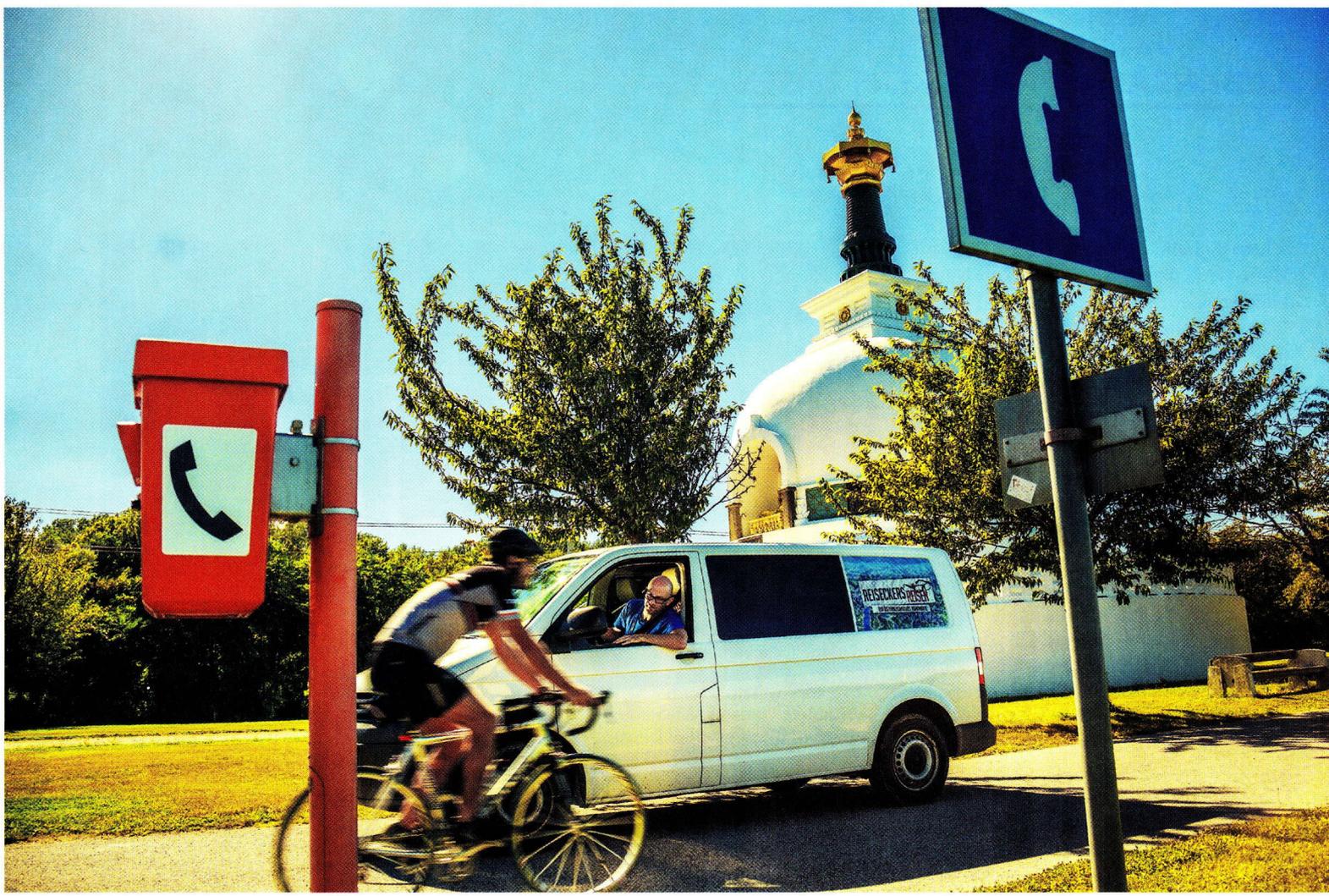
Als er dann merkt, dass Forschung nicht sein Ding ist („Zu abstrakt, mir ist der Sinn verloren gegangen“), kündigt er und wird Schillehrer („Ich wollte etwas mit Natur und Menschen machen“). Weil aber noch Zeit ist bis zum Start der Wintersaison, kramt er in seiner inneren Wunschliste (Gernstl, Österreich kennenlernen), kauft dem Fußballverein im Nachbarort den Mannschaftsbus ab, organisiert sich übers Internet eine kleine Kamera, die er in den Bügel einer schwarzen Fensterglasbrille einbaut, ab nun sein Markenzeichen, und geht zwei Monate auf Österreich-Rundfahrt. Entlang der Grenze, gegen den Uhrzeigersinn, Start in Passau.

Von Bekannten weiß er, dass dort ein Mann wohnt, der einen Forellenzirkus hat. Michael filmt, zum ersten Mal, stellt fest, dass Equipment und Methode funktionieren, und macht weiter. Am Ende hat er mit 70 Leuten gesprochen, schickt einen rohen Zusammenschnitt seiner Arbeit an die Wiener Produktionsfirma des Dokumentarfilmers Niki Geyrhalter („Unser täglich Brot“, „Abendland“), bekommt einen interessierten Rückruf und die Sache kommt ins Rollen. Nach Ende der ersten Schi-

Am rechten Rand der Brille sitzt die kleine Kamera, wenn man genau schaut, sieht man das Kabel hinterm Ohr hinunter in den Rucksack verschwinden.

Aus dem Bus heraus redet Michael die Leute an und fragt nach interessanten Menschen. Sein Zweitfahrzeug: das alte Fahrrad seiner Freundin.





lehrer-Saison: Termin beim ORF, im Herbst läuft dann am Vorabend zum Nationalfeiertag ein Set aus 12-Minuten-Filmen. Die Einschaltquoten sind trotz der Sendezeit knapp vor und nach Mitternacht beachtlich. Michael macht weiter. Es folgt eine Staffel mit Bundesländerbesuchen, dann verjüngt er seinen Blick auf Gegenden. Großglockner. Wienerwald. Südburgenland. Donauradweg. Die Wiener Krieau.

Das Stichwort. Wir stehen beim Lusthaus im Prater, Michael, drahtige Sportlerfigur, kurze Cargohosen, breites Oberösterreichisch, trägt jetzt seine Brille und demonstriert, wie er das macht, beim Anreden der Leute. „Servas! I bin der Reisecker Michi, bin Dokumentarfilmer, da ist die Kamera“, sagt er und deutet auf den rechten Brillenbügel. Kurz ist man irritiert, schaut genauer auf die kleine Linse und das Kabel, das über den Bügel hinter das Ohr führt und im Rucksack verschwindet, dann hat der Michi wieder die volle Aufmerksamkeit, mit seiner offenen Art, die ehrlich und interessiert ist. Das ist seine Haltung, sagt er, „wie man in den Wald hineinruft, so kommt es eben zurück“.

900 Leute hat er mittlerweile interviewt. Nicht alle haben es in eine seiner Roadmovie-Folgen geschafft, aus den unterschiedlichsten Gründen. Manchmal war das Licht nicht gut genug, dann wieder haben nicht alle Geschichten beim Schneiden optimal zueinandergepasst, und gelegentlich überlegt es sich einer der Gesprächspartner, zieht seine Zustimmung zurück. Wenn es eine gute Geschichte ist, tue einem das als Dokumentarfilmer freilich weh, sagt Michi, aber er respektiere es: „Ich will nicht, dass in der Sendung jemand bewusst voyeuristisch vorgeführt wird.“

Reisecker recherchiert nicht im Vorfeld, wenn er eine Gegend besucht. Er lässt sich führen, stellt eine Reihe Momentaufnahmen aneinander und geht streng nach Prinzip vor: keine Effekthascherei, einzig sein persönliches Interesse an einer Person und ihrer Geschichte sei ausschlaggebend. So hat er einen Märchenerzähler im Almtal portraitiert, einen Motorrad-Tuner im Südburgenland, einen Drogensüchtigen im Pinzgau, hat eine junge Schafzüchterin im Mürztal getroffen, auf der Brennerbundesstraße ganz zufällig eine Gruppe Motorrad-Fahrer aus Island und Schweden und einen Berliner VW-Bus-Fahrer mit technischen Problemen auf dem Großglockner.



Er selbst ist in seinen Filmen nur zu sehen, wenn er in den Spiegel schaut, weshalb er die Heckscheiben seines VW-Busses mit Spiegelfolie verklebt hat.

Sonst zu sehen: Österreicher auf Urlaub in Lignano, Wien Innere Stadt und an der Alten Donau.

## REISECKERS REISEN

Die neue Staffel auf ORF eins.

20.09.	23.25 Uhr	Alte Donau
27.09.	23.25 Uhr	Lignano I
04.10.	23.25 Uhr	Lignano II
11.10.	23.25 Uhr	Karwendel
18.10.	23.25 Uhr	Wachau
25.10.	23.25 Uhr	Brandnertal
22.11.	23.25 Uhr	Linz
29.11.	23.25 Uhr	Gesäuse
06.12.	23.25 Uhr	Wien Innere Stadt
13.12.	23.20 Uhr	Pongau
20.12.	23.05 Uhr	WH. Pinzgau

Seinen Peugeot Boxer, den Ex-Vereinsbus aus dem Nachbarort, den er hergerichtet und mit einem Ikea-Sofa im Laderaum versehen hatte, fährt er längst nicht mehr. Nach unzähligen Pässen hat das Fahrzeug irgendwann den Geist aufgegeben. Danach kaufte Michael einem Voralberger Harley-Fahrer einen VW-Bus ab: „Einen T4, schwer zu bekommen, 3.000 Euro habe ich bezahlt.“ Der T4 hatte zwar ein Bett hinten drin, trotzdem nahm sich Michael Reisecker über Nacht meist ein Zimmer, um die Akkus zu laden und das Material zu sichern. 120.000 Kilometer später ging auch der T4 ein, Motorschaden. Michael kaufte sich einen T5, den Bus, den er jetzt fährt, diesmal ein Modell mit zweiter Sitzbank, er ist mittlerweile Vater geworden, im Dezember wird das zweite Kind zur Welt kommen.

Jemand hat einmal zu ihm gesagt, wenn er Wiener wäre, könnte er nicht machen, was er macht. Aber als Innviertler? „Mit dem Rieder Kennzeichen bist du neutral“, sagt Michael, „das geht sich gesamtösterreichisch sehr gut aus.“ Und dann der Bus-Bonus am Land, die Leute winken dir zu. In der Stadt freilich geht das nicht so einfach. Für die zwei Wiener Folgen in der

kommenden Staffel, die am 20. September im ORF anläuft, ist er aufs Fahrrad umgestiegen. Es liegt hinten im Laderaum, wird hervorgeholt, wenn es mit dem Bus nicht mehr weitergeht. In der Innenstadt, zum Beispiel, oder an der Donau. Dort – und deshalb haben wir uns donauweit beim Lusthaus getroffen – in der Nähe der Friedenspagode hatte Michael Reisecker eine denkwürdige Begegnung mit einem Weitwanderer, auch ein Oberösterreicher, der zufällig gerade auf der Durchreise war, als Michael ihn anredete. Er bekam die Geschichte vom Wanderer ohne Wohnsitz erzählt, vom früheren Leben als LKW-Fahrer, seinem Drang nach Freiheit und den Nomadenwegen in die Türkei, nach Holland und ins Elbsandsteingebirge nahe Dresden, das er Michael als Wanderdestination wärmstens ans Herz legte.

Dort war Michael Reisecker vor kurzem. Zwei Wochen. Wandern, abschalten, nachdenken. Darüber, ob er weitermachen sollte. Wie er das bisher Gelungene übertreffen könne. Wie viel Zeit ihm dann für seine Kinder bliebe. Und er macht weiter. Aus Neugierde. Denn: Wie heißt es im Vorspann seiner Sendung: *Was kommt dann? Was ist der Titel vom nächsten Kapitel?* <